

Vom Wald in die Welt, 4.6.13, Augsburg

Joachim Hamberger

Presseschau:

Nachhaltigkeit ist heute in aller Munde. Das Wort taucht immer häufiger im allgemeinen Sprachgebrauch auf. Einige Beispiele aus jüngster Zeit:

- Der Bau eines modernen Gebäudes vor dem historischen Kloster in Benediktbeuren beschädigt das Denkmal nachhaltig ... (Prof. Egon Greipl, Landesamt für Denkmalpflege)
- Der Truppenabzug aus Afghanistan soll geordnet, sicher und nachhaltig bis Ende 2014 erfolgen (Thomas de Maiziere, Verteidigungsminister)
- In München werden zwei Tote vertauscht und im falschen Grab bestattet: die Friedhofsverwaltung entschuldigt „sich ausdrücklich und nachhaltig.“
- Im SZ-Magazin, April 2013, Liebesgeschichten, spricht der Autor von einem nachhaltigen Treffen zweier junger Menschen, weil die Frau dabei schwanger wird.
- Im Wirtschaftsteil der SZ 17.5.13 findet sich die Überschrift: „Geld und Gewissen: Rendite allein reicht nicht. Viele Menschen ziehen Unternehmen und Banken vor, die nachhaltig handeln.“
- Ministerpräsident Horst Seehofer eröffnet Ende Mai 2013 das Haus der Berge in Berchtesgaden und spricht von einem Musterbeispiel für Umweltschutz und Nachhaltigkeit.
- Im Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP 2009 taucht „nachhaltig“ oder „Nachhaltigkeit“ 71x auf.

Muss kein Prophet sein: auch in den 2013 wird in den Koalitionsverträgen (Berlin, München) das Wort in hoher Frequenz erscheinen.

Nachhaltigkeit: Heute ein schier inflationärer Gebrauch zwischen schlicht Banalem und ermutigendem Heilsversprechen.

2013 Jahr der Nachhaltigkeit, 300 Jahre Erstverwendung

Es gibt viele Tagungen zu „300 Jahre Nachhaltigkeit“, allerorten Veranstaltungen, wie hier in Augsburg. Das Kanzleramt organisierte im April eine Konferenz mit dem Titel: „Nachhaltigkeit: 300 Jahre made in Germany.“ Die Bundeskanzlerin besuchte die Tagung des Dt. Forstwirtschaftsrates, und sang ein Loblied auf Nachhaltigkeit.usw.

Warum?

Der Begriff stammt aus der Forstwirtschaft und wurde 300 Jahre lang im Wald kultiviert und entwickelt. Erst in den 1990ern ist er aus dem Dunkel des Waldes getreten und hat sich als Leitbegriff für Zukunftsfähigkeit und eine gerechte und verantwortungsvolle Welt etabliert. Weil wir in vielen Krisen stecken, wird dieser Begriff, der Sehnsucht nach Stabilität ausdrückt, so häufig verwendet. Wegen dieser Krisen wird er auch inflationär verwendet, was manche Menschen nervt. Man könnte sagen, was soll's, es ist nur ein Begriff!

Aber Begriffe sind wichtig, sie prägen das Denken einer Gesellschaft:

Bertolt Brecht sagt: Die Begriffe, die man sich von etwas macht, sind sehr wichtig. Sie sind die Griffe, mit denen man die Dinge bewegen kann.

Gliederung

- Entwicklung des Prinzips der Nachhaltigkeit im Forst
- Die Leistung von Carlowitz' und die Berufskultur der Forstleute (Nachhaltigkeit 1.0)

- Die Nachhaltigkeit heute (Nachhaltigkeit 2.0) und morgen (Nachhaltigkeit 3.0)
- Die Waldkultur (von der Sylvicultura zur Waldkultur) oder was der Wald dazu beitragen kann

Wie kam es zu diesem Begriff?

Nachhaltigkeit stammt aus der Forstwirtschaft und, ist eine Idee, die in der Krise entsteht. Dahinter steht der Zwang, das Überleben einer Gemeinschaft zu organisieren, wenn Bevölkerungsanstieg und Naturkatastrophen (Hunger, Kälte) die Existenz bedrohen. Insofern beginnt Nachhaltigkeit mit der ersten Handvoll Korn, die unsere Vorfahren trotz Hungers aufgehoben haben, um Saatgut für das Frühjahr zu haben.

Nachhaltigkeit bedeutet in der Krise durch Denken zu Lösungen zu kommen. Und zwar indem man von Ende her denkt, als von der Zukunft.

Die Froschparabel von Äsop verdeutlicht das:

In einem außerordentlich heißen Sommer war ein tiefer Sumpf ausgetrocknet und die Frösche mussten sich nach einem andern Wohnort umsehen. Zwei Frösche kamen auf ihrer Wanderschaft zu einem tiefen Brunnen, worin sich tief unten noch Wasserlache im Sonnenlicht spiegelte. Sagt der eine: „Warum wollen wir weitergehen? Lass uns hier hinunterhüpfen!“ „Halt!“ sagt der andere, „das Hinunterkommen ist zwar ganz leicht, aber wenn auch der Brunnen eintrocknet, wie willst du dann wieder herauskommen? Was immer du tust, handle klug und sieh auf das Ende.“

Vom Ende her denken hört sich banal an, ist aber ziemlich schwierig, wenn man Hunger hat oder wenn man friert. Im Wald ist diese erste wichtige Denkleistung der Niederwald: Dabei werden ausschlagfähige Laubholzstöcke (Eiche, Linde, Pappel, Hasel, ...) für die Brennholzproduktion genutzt weil die Reiser, wegen des vorhandenen Stockwurzelwerkes besonders schnell und kräftig heranwachsen. Um eine geregelte Versorgung sicherzustellen wurden Flächen gleicher Größe eingeteilt, die in einem bestimmten, periodisch wiederkehrendem Rhythmus geerntet wurden, z.B. alle 16 Jahre. Stellen Sie sich am besten ein Schachbrettmuster 4x4 vor. Es gibt also 16 Flächen, die jüngste ist gerade kahlgeschlagen, die zweite ein Jahr alt usw. bis zum Schlag der 16 Jahre alt ist und reif für den Hieb ist. Auf diese Art und Weise war a) durch den Stockausschlag (Vegetativvermehrung), b) die strikte Flächeneinteilung und c) die periodische Wiederkehr des Einschlags die systematische Waldwirtschaft geboren (Bild Schachbrett). Es wurden damit große Mengen schwachen Brennholzes in relativ kurzer Zeit erzeugt. Niederwaldwirtschaft ist die primitivste Form von Forstwirtschaft, die jährlich gleiche Flächen und damit annähernd auch gleiche Holz-Erträge liefert. Niederwaldwirtschaft gab es bereits bei den Römern. Erste Hinweise auf Niederwald aus dem deutschen Mittelalter gibt es aus dem 8. Jahrhundert in den bayerischen Volksrechten.

Diese Strukturierung von Zeit und Raum bedarf aber a) eines Wissens um die Zusammenhänge und b) einer Kultur in der dieses Wissen weitergegeben wird.

Das bündelt sich in den sogenannten **Weistümern**, das sind mündliche Regelsätze in einer weitgehend schriftlosen Zeit. Sie fassen Wissen zusammen und sorgen für die Weitergabe. Diese **Anweisungen** schaffen Ordnung, legen Rechte fest und sind so ein Kultursystem, das über Generationen hinweg trägt.

Forstwirtschaft beginnt also v.a. im Kopf, durch Planen, Strukturieren und Vorausdenken. Das bedeutet aber auch Grenzen zu setzen: durch Institutionen, durch Normen und diese Grenzen durch Bildung ins Bewusstsein der Menschen zu bringen.

Carlowitz' Leistung

Hans Carl von Carlowitz war Oberberghauptmann in Sachsen und zuständig für die Montanindustrie. Vor allem die Beschaffung von Energie für die Schmelze und Baustoffe für die Sicherung der Schächte gehörten zu seinen Aufgaben. Beides war damals ausschließlich Holz. Aber die Wälder des Erzgebirges waren weitgehend verschwunden oder übernutzt. Deshalb schrieb er 1713 die *Sylvicultura oeconomica*, ein Waldbauchbuch, das das Erfahrungswissen der Forstwirtschaft zusammenfasst, es kompiliert und ordnet. Es ist das Basisbuch, quasi der Humus, auf dem die Forstwissenschaft in der Aufklärung heranwächst. Lange war es das einzige Buch über Forstwirtschaft. Darin hat Carlowitz den Begriff Nachhaltigkeit als Keimling gesetzt. Das Substantiv kennt er noch nicht, er spricht von nachhaltender Nutzung. Dieser Begriff wurde in 300 Jahren Forstwirtschaft in mehreren Schüben diskutiert, hat sich entwickelt und ist zur Blüte gereift. Heute wird er mit vielen Indikatoren messbar gemacht (35 internationale Indikatoren für Sustainable Forest Management). In Deutschland stellt die Forsteinrichtung, ein in Dezennien wiederkehrendes Controlling-Verfahren, mehr als 100 Indikatoren aus dem ökonomischen, dem sozialen und ökologischen Bereich die Nachhaltigkeit der Forstbetriebe sicher.

Ganz entscheidend ist aber auch, dass Nachhaltigkeit zum Kernbegriff einer forstlichen Berufskultur und eines forstlichen Berufsethos wurde.

Die Zielgruppe des Buches von Carlowitz waren die Hausväter oder Hauswirte. Es waren gebildete Grundbesitzer. Auf dem Titelbild der *Sylvicultura* sitzt ein Prototyp dieser Gruppe in vornehmer Kleidung gemütlich im Sessel. Das Anliegen des Autors ist es ihn in Bewegung zu bringen, dass er Bäume sät und pflanzt und die Kahlfelder wieder in Bestockung bringt.

Um eine Veränderung des Begriffs Nachhaltigkeit zu verdeutlichen, möchte ich ihn mit den Versionen eines Computerprogramms vergleichen.

Nachhaltigkeit Version 1.0

Nach 100 Jahren Keimruhe wurde ab 1800 das Prinzip im Wald konsequent umgesetzt. Waren die Wälder um 1800 völlig ausgeplündert, konnte ein schwäbischer Politiker um 1900 über die zurückliegende Leistung der Forstleute sagen „aus Büschen haben sie Wälder gemacht“ (Hasel) Die operative Nachhaltigkeit steht im Vordergrund; manche Umwege, z.B. die Bodenreinertragslehre lagen noch vor ihr. Bei der Bodenreinertragslehre wurde die moderne Investitionsrechnung entwickelt, bei der die höchste Verzinsung der Flächen im Vordergrund stand und die Risikovorsorge außer Acht gelassen wurde. Das führte zu Nadelholzreinerträgen. Die Waldreinertragslehre, als Gegenbewegung, lies nicht lange auf sich warten. Sie forderte v.a. den gemischten Wald, um die Kalamitätsrisiken zu streuen. Trotzdem gingen noch eine Stobenwelle, eine Douglasienwelle und mehrere Fichtenwellen über die Forstwirtschaft hinweg.

Heute – seit mindestens 30 Jahren - ist die naturnahe Forstwirtschaft mit artenreichen, gemischten Wäldern Konsens der deutschen Forstwirtschaft, weil diese die vielfältigen Bedürfnisse (auch die jenseits von Holz) umfassend befriedigt und am besten gg. Risiken gewappnet ist. Bayern spielt hier eine besondere Vorreiterrolle.

Seit den 1950er Jahren wurde an der LMU München, die Waldfunktionenlehre entwickelt (Dietrich), deren wesentlicher Kern es ist, dass der Wald als mehr gesehen wird, als reine Holzproduktionsstätte. Damit rückten auch Erholung, , Wasserspende, Artenreichtum etc. in den Fokus der Forstwirtschaft.

Aber Forstwirtschaft war immer eine besondere Insel im Reich der Wirtschaft, in der andere Regeln von Zeit und Raum galten und gelten als in der restlichen Wirtschaft. Forstwirtschaft ist z.B. extrem kapitalintensiv, weil das jährliche Produkt, der Jahrring, über Jahrzehnte akkumuliert wird. Weil dieses Kapital mindestens ein Jahrhundert Wind und Wetter ausgesetzt ist, muss Risikovorsorge eine besondere Rolle spielen.

Förster formen den Wald, aber auch der Wald formt das Denken der Förster. Sie sind gezwungen über sich hinauszudenken, weil reife Bäume nur in einer Generationenkette erzeugt werden können, die zwischen Pflanzung und Ernte dasselbe Ziel verfolgt, das für alle dieser Teamworker, bis auf den letzten, jenseits der eigenen Existenz in der fernen Zukunft liegt. Forstwirtschaft ist Dienstleistung an den kommenden Generationen; Holzernte ist also nicht nur Geschenk der Natur, sondern auch Fruchtgenuss der Dienstleistungen vorangegangener Generationen.

Wie verlief die Forstgeschichte seit 1800 bis heute?

Mit der Industrialisierung wird der Energiehunger immer größer. Steinkohle ersetzt Holz, was den Wald entlastet und, das scheint paradox, eine nachhaltige Forstwirtschaft erst ermöglicht. Ab 1900 kommt das Erdöl hinzu, was auch die Entwicklung der chemischen Industrie beflügelt. Flächenverbrauch und Umweltzerstörung werden lange nicht als Problem wahrgenommen.

In den 1960er erscheint dann „Der stumme Frühling“ Silent Spring (Rachel Carson), als Anklage gegen die Chemie, die durch das DDT nicht nur die Insekten, sondern auch die Vögel tötet. Die 1970er Jahre sind geprägt vom Bericht an den Club of Rome über „Grenzen des Wachstums“, in dem Dennis Meadows die Umweltzerstörung anprangert.

In den 1980er erschüttert das Waldsterben die Deutschen. 1986 explodiert das Atomkraftwerk Tschernobyl.

All das führt zu Denkprozessen, wie es mit der Industrie und Konsum in der modernen globalen Gesellschaft weitergehen soll.

1992 gab es in Rio einen Erdgipfel, der sich mit „Umwelt und Entwicklung“ beschäftigte. Dort wurde ein Begriff geboren, der zum einen das Problembewusstsein in sich trägt, aber auch die Lösung vorgibt: Sustainable development oder nachhaltige Entwicklung.

Damit war Nachhaltigkeit 2.0 geboren

Nachhaltigkeit 2.0 Sustainable development

Im wesentlichen wird Nachhaltigkeit als 3 Säulen-Modell gesehen: ökologisch – ökonomisch – sozial; jede Säule ist gleichberechtigt.

Der Begriff ist ein Dach für so unterschiedliche Dinge wie Biodiversität und Armut. Bundeskanzler Schröder richtete 2001 einen Rat für nachhaltige Entwicklung ein.

Was hat Rio und die Folgekonferenzen (Johannesburg 2002, Rio 2012) bewirkt?

- Agenda 21, Bürgerbeteiligung, Bsp.
- Nachhaltigkeit in Sprache der Politiker eingegangen (z.B. Koalitionsvertrag 2009 71x)

aber

der Ölverbrauch weiter gestiegen, wir verbrauchen heute in einem Jahr soviel Erdöl, wie in einer Million Jahren produziert wurde

auf der Klimakonferenz in Katar 2012 sind große Industrieländer Russland, Kanada, Japan, Neuseeland aus Kyoto II ausgestiegen. Jetzt sind nur noch Länder dabei, die

zusammen ca. 12% der CO₂-Emissionen ausmachen. (Andere waren nie dabei USA, China)

⇒ Folgen:

1. Im Frühjahr 2013 wurden 400 ppm CO₂ auf Hawaii gemessen; Das letzte Mal gab es diesen Wert vor 180.000 Jahren; damals stand der Meeresspiegel 40 m höher und die Temperatur war 8 Grad höher.
2. Ein anderes Beispiel, von ähnlicher Dramatik ist der ökologische Fußabdruck, er beträgt in Deutschland 4,6 ha/Person
Die Biokapazität unseres Landes beträgt aber nur 2 ha/Person. Unser Defizit ist also 2,6 ha.

Wo auf der Welt sind die 2,6 ha zusätzlichen ha ? In Nelken aus Kenia und in Amaryllis aus Südafrika, die wir im Muttertagsstrauß verschenken. In der Apfelplantage in Neuseeland, in den Baumwollfeldern Kasachstans; sie stecken in japanischen Kartonagen in denen Holz aus Sibirien oder Malaysia eingerechnet ist, genauso wie im Palmöl aus Plantagen in Indonesien oder im Fleisch, das mit brasilianischem Plantagensoja erzeugt wurde. Wir importieren als je deutschen Staatsbürger Güter, die 2,6 ha anderwo auf der Welt einnehmen; weil das andere Staaten auch machen (USA: Defizit 3,3ha China 1,3ha) war der World overshoot-day 2012, das ist der Tag, an die jährlich erneuerbaren Ressourcen der Welt verbraucht sind, bereits 22.8.!

Nachhaltigkeit ist in einer globalisierten Welt nicht allein technisch und mit Gesetzen zu lösen, es braucht mehr als drei Säulen, es braucht ein neues Denken Die Geschichte der Forstwirtschaft/Forstwissenschaft zeigt, dass das Sich-heraus-Denken aus der Gegenwart und das Sich-hinein-Denken in die Bedürfnisse der Zukunft Bildung, Anschauung und Aufbau einer Kultur benötigen. Denken vom Ende her führt zur Leitfrage, was benötigen die Kinder unserer Urenkel, in ca. 100 Jahren, um zu überleben?

Die Weltgemeinschaft steht vor großen Herausforderungen: Finanzkrise, Klimawandel, Globalisierung. Die Ziele scheinen klar, wir brauchen einen sozialverträglichen Kapitalismus und eine klimagerechte Zivilisation. Aber der Weg dahin ist weit und mit vielen Hindernissen verstellt. Mächtige Lobbies wehren sich, etwas abzugeben von ihrem Kuchenstück. Denn der Blick zur Mitte fehlt, zum Gemeinwesen, das alle Gruppen trägt, das aber nur funktionieren kann, wenn jeder mit verantwortungsvollem Wirken im eigenen Kreis beiträgt und zum Beispiel Steuern dort zahlt, wo auch die Gewinne gemacht werden. Eine Mischung aus langfristigem Denken und entschlossenem Handeln, aus Werten und Innovationen (Alois Glück) ist gefragt, um heute die Zukunft zu gestalten. Das alles bündelt sich im Begriff Nachhaltigkeit. Dabei reichen die drei gleichberechtigten Säulen von Ökonomie, Ökologie und Sozialem nicht aus. Wir brauchen ein Upgrade auf ...

Nachhaltigkeit 3.0 (Kultur der Nachhaltigkeit)

Manche sprechen von grüner Revolution (Horst Köhler, Joschka Fischer) Ethikprofessoren sprechen von ökologischer Humanität (Markus Vogt). Andere fordern eine Kultur der Nachhaltigkeit (Alois Glück).

Eine solche Kultur ist v.a. eine Kultur des sich Begrenzens und des Maßhaltens.

Das kommt nicht aus dem Nichts. Sie muss entwickelt, gepflegt, über Bildung vermittelt und für unterschiedliche Lebenswelten vermittelt und lebbar gemacht werden. Maßhalten und Suffizienz (Sparsamkeit) sind Innovationsfelder für zukunftsfähiges Wirtschaften. Hier stehen wir noch ganz am Anfang.

Bislang ist der Homo oeconomicus das Leitbild unserer Wirtschaft, der Mensch der nur nach der ökonomischen Vernunft handelt. Rainer Brüderle hat sie erst vor wenigen Tagen

beschworen, als er die Kanzlerin kritisierte, weil sie Familien seiner Meinung nach zu viel entlasten will). Eine Verengung auf die reine Ökonomie geht an vielen Bedürfnissen vorbei.

Wir brauchen eine Rückkehr zum homo sapiens; zum denkenden, abwägenden Menschen; aber nicht wie der beschriebene Hausvater bei Carlowitz, der denkt aber nichts tut und bequem im Sessel sitzt, sondern zum homo sapiens sustinens, dem vorausdenkenden, und nachhaltig handelnden Menschen; der den Verstand nutzt und aus der Ökonomie keine Ego- nomie macht (der den Konsumismus überwindet), sondern der die Zukunft gestaltet und beiträgt die Naturentfremdung (die persönliche und die gesellschaftliche) zu überwinden. Wie soll das geschehen?

Im Wesentlichen ist dieser Wandel eine Sache des Einzelnen. Gandhi sagt: Sei selbst der Wandel, den du in der Welt sehen willst.

- ⇒ Die Zukunft ist nachhaltig. Dazu braucht es Maß und Mut; und jeder kann viel tun (Ernährung, Gesundheit, Bank, Konsum, bürgerschaftliches Engagement)
- ⇒ Wo viele Ichs nachhaltig sind, wird daraus ein nachhaltig-wir, das verändert die Gesellschaft schrittweise u. ermöglicht der Politik Reformen anzugehen, die dann auch von den Bürgern mitgetragen werden; z.B. eine ökologische Steuerreform

Was hat das mit dem Wald zu tun?

Es ist der Begriff der Nachhaltigkeit, der vom Wald in die Welt ging, als ein **Navigationsbegriff** für unsere Reise in eine gerechte und gelungene Zukunft. Er stammt aus der Forstbranche und wurde dort kultiviert, als ein Denken, das zeitlich und räumlich über das Jetzt und Hier hinausgeht (Nach-komme, Nach-bar, Nach-denken).

Diese Kultur, dieses Ethos des Handelns, nämlich für die Interessen der Menschen von morgen und übermorgen einzutreten, kann befruchtend auf die Gesellschaft von heute wirken. Den Fokus wieder mehr auf den Wald legen, lohnt sich.

Denn zum einen ist die Zukunft hölzern. Holz ist der wichtigste nachwachsende Rohstoff. Heute kommen 88% der Erträge aus der Holzproduktion, die aber nur 29 % der Kosten verursacht; sie finanziert also ganz viele andere Ziele aus dem ökologischen und sozialem Bereich mit. Die Holzproduktion ist somit nicht nur eine ökonomische Tätigkeit sondern eine strategische (Matthias Dieter), weil sie dem System Wald und dem Menschen dient. Dazu zähle ich auch die CO₂-Bindung.

Aber Holznutzung muss heute **erklärt** werden, v.a. in Stadtnähe, wo Wald für viele in der Freizeitnutzung eine wichtige Rolle spielt und nur wenig Verständnis für Waldwirtschaft vorhanden ist): Hier ergibt sich ein weites Feld **kommunikativer Arbeit** für moderne Forstleute.

Auch mit der Waldpädagogik ist eine besondere Chance verbunden. Hier werden junge, aufgeschlossene Menschen spielerisch mit dem wichtigsten und ursprünglichsten Ökosystem ihres Lebensbereiches in Kontakt gebracht. Das prägt Menschen und stärkt ihre Beziehung zur Natur lebenslang. Hirnforscher wie Manfred Spitzer sind von der Erziehung im Wald begeistert.

Wald ist heute auch eine emotionale Ressource der Gesellschaft, auch für Erwachsene.

Der Psychotherapeut Michael Winterhoff („Warum Kinder Tyrannen werden“), empfiehlt Eltern alle 14 Tage 4-6 h ohne Handy in den Wald zu gehen, um zu sich selbst zu finden und um gestärkt zu sein für den fairen Umgang mit ihren Kindern. (ein Reset auf 0)

Der Wald ist ein Kleinod, das naturentfremdeten, hektischen und überreizten Menschen hilft die eigenen Ressourcen zu entdecken und zu erschließen. Wald bietet Stille und Staunen, Stunden für sich allein.

Das Finden der rechten Zeitmaße im Umgang mit der Natur hat auch etwas mit Nachhaltigkeit zu tun. Denn sie zielt auf Zeitwohlstand ab, Erhöhung der individuellen Zeitsouveränität durch selbstbestimmte Zeitgestaltung und Zeitvielfalt. Dies anstatt der zeitlicher Monokulturen in unserer Berufswelt. Man kann es auch poetisch sagen: Holz ist geronnene Zeit, in der wir zeitlos mit uns selbst im Jetzt sein können.

Was ergibt sich für Förster?

Förster und Försterin sind heute also vor allem als Kommunikatoren gefragt: als grüne Mediatoren, die die Nutzungsansprüche unterschiedlicher Gruppen erkennen, benennen und beim Ausgleich unter den Nutzern und mit dem Besitzer helfen. Sie sind Kommentatoren, die Holzerte in Stadtnähe erklären und auch Werber bei Waldbesitzern für klimabedingten Waldumbau und naturnahe Forstwirtschaft.

Förster sind also zunehmend „Kulturschaffende im Wald“; sie arbeiten für eine Kultur der Nachhaltigkeit; die Forstverwaltung hat reagiert und zum Beispiel Walderlebniszentren eingerichtet (z.B. Oberschönenfeld bei Augsburg).

Der Wald ist als Medium einer solchen Kulturvermittlung ideal geeignet:

Vielfalt, Schönheit, Zeit sind wesentliche Botschaften des Waldes.

Die Dinge werden hier nicht in der Produktion beschleunigt, sondern sie reifen heran.

Wald ist Kulturlandschaft, in der die Zukunft aus der Herkunft wächst (Odo Marquard), der Wald vermittelt Heimat.

Schluss

Jeder einzelne Baum ist ein Baum der Erkenntnis; Wenn wir uns mit allen Sinnen und Gefühlen öffnen, (auch wenn kein Apfel daran hängt), dann ist ein Wald in diesem Sinne eine ganze Offenbarung.

Bernhard von Clairveaux sagt:

Glaube mir, denn ich habe es erfahren, du wirst mehr in den Wäldern finden als in den Büchern. Bäume und Steine werden dich lehren, was du von keinem Lehrmeister hörst.

Literatur

Hamberger, Joachim (2012): Nachhaltigkeit - Leitkultur für die Zukunft. In: Wie wollen wir leben? Kinder philosophieren über Nachhaltigkeit. Hrsggeg. Von der Eberhard von Kuenheim Stiftung und der Akademie Kinder philosophieren, oekom-Verlag, 2012 München; S. 11-16